

P(Nässefahrt) in die Dolomiten

Freitag, 29. August

Ein in der Nacht kräftiges Gewitter mit starken Windböen verkündete das Ende eines für Motorradfans traumhaften Sommers. Nur allzugut, wusste keiner der 17 Personen die sich zur Fahrt angemeldet hatten, was uns erwartete. Der Kaffee mit "Hallo-wach" und Blick nach draussen schaffte klare Verhältnisse. Über der Töffbekleidung spannte sich Gummiware,- Software und Aquateam vom G.Duttweiler.

Nach und nach so gegen sieben Uhr trudelten die teilnehmenden MCB ler auf dem Chilbiplatz ein. Im Regen behielten wir die Helme auf dem Kopf, und die in allen Farben leuchtenden Putzhandschuhe begrüßten sich freundschaftlich. Obwohl noch jemand fehlte, starteten wir um 7.15 Uhr mit Motorrädern. Auf dem Weg zur Autobahn kam die vermisste EDV Connection entgegen, und schloss sich unserem Tross an. In Münsingen kamen. Erika und Toni dazu. Bei Thun die Überraschung, kein Regen die Strassen immer trockener. Sogar die Sonne äugte hinter den Wolken hervor. So freuten wir uns noch mehr auf den ersten



"Hoger" den Sustenpass. Mit zügiger Fahrt gings aufwärts. Von dieser Seite hatte man einen besseren Blick auf den Steingletscher von dem das grünlich schimmernde Schmelzwasser in den Steinsee fließt. Unterhalb der Passhöhe empfängt uns ein auf der Felswand gemaltes Urnerwappen. Der schwarze "Stieregrind" auf gelbem Grund schaute grimmig, wen kümmerts, - die nächste Kurve will optimal gefahren werden. Charakteristisch für diesem Pass ist die lange Strecke auf Urnerseite die immer dem Hang

entlang verläuft. Persönlich finde ichs interessanter in umgekehrter Richtung. Der Znünihalt und Treffpunkt für Andi und Housi mit Sozias war im Rest. Hirschen in Wassen. Wir stärkten uns mit Kaffee und den obligaten Gipfeli. Danach ging es weiter über Göschenen, Andermatt zum Oberalppass. Er verbindet die Gotthard - Re-gion mit dem Vorderrheintal. Leider wird der Kurventanz schon nach der Hälfte von nassem Asphalt etwas gebremst. Nach der Passhöhe beginnt bei Tschamut die Surselva, das grösste Gebiet indem am häufigsten die rätoromanische Sprache mit 62% gesprochen wird. In Disentis fällt das riesige Kloster auf, dass irgendwie nicht in die Gegend zu passen scheint. In Illanz biegen wir ab zur sehr sehenswerten Rheinschlucht. Die Strasse windet sich eng um die Felsen. Wir sahen die dort immer vorhandene Felssturzgefahr in Form von Geröll und Baustellen. Zum Glück wird die Situation elektronisch überwacht, auch für die hübschen Dörfli Valendas, Carrera, und Versam. In Bonaduz nehmen wir die Strasse Richtung Thusis, hernach linksab zum Mittagshalt im Restaurant Albula-Julier in Tiefencastel.

Bei der Ankunft wurde zuerst die tropfnasse Regenhaut abgezogen, und auf der gedeckten Terrasse deponiert. Auch so bildete sich unter den Stühlen kleinere Seen. Das Mittagessen war gut, der Service verlief äusserst speditiv, was Martin zu schätzen wusste, den wir hatten noch eine ordentliche Strecke vor uns. Mit Regen und Sonne im Wechsel nahmen wir den Julierpass mit 2284 m. ü. M. in Angriff. Am Marmorera Stausee hielten sich im garstigen Wetter nur wenige Touristen auf. Die Aussicht von oben auf den Silvaplanasee und die grüne Ebene des Oberengadins genoss ich trotzdem. Der Nobelort St. Moritz ist schnell passiert. Die Berninapassstrasse beginnt in Pontresina mit beachtlicher Breite. Man gewöhnt sich auch an nasse Unterlage ! Mit viel Vertrauen in meinen Fahrer sowie gute Reifen versuchte ich auch dieser Witterung das Beste abzurufen. Zunehmend



schwieriger wurde es, als sich auf der Passhöhe der Regen in Hagelkörner verwandelte. Im übermütigem Spiel tanzten sie unerbittlich auf Helmen, Jacken und Tanks, bevor sie auf dem Strassenbelag eine weisse, rutschige Schicht hinterliessen. Meine sonst gute Verbindung mit dem Sattel, wich einer eigenartigen Absprungbereitschaft. Der südöstlichste Zipfel der Schweiz -das Puschlav hatten wir nun erreicht. In Le Prese erwartete uns der Zvierihalt im Sporthotel. Teilweise mit klammen Fingern hielten wir die warmen Getränke, die verspannten Muskeln konnten sich wieder lösen. Erwärmt und gestärkt starteten wir zur letzten Etappe des Tages. Nach der Grenze in Tirano lenkten wir die Räder nach rechts. Der Passo dell Aprica war unser nächstes Ziel. Die Strasse führte durch den Wald bis zum Dörfchen Aprica auf 1176 m. Plötzlich lagen einige Steine auf der Fahrbahn. Scheppernd trudelten sie zwischen den Rädern durch, im Nachhinein mussten wir die Beschädigung des Ständers feststellen. Der Aprica ist eigentlich weniger ein Pass, schon eher ein Übergang nach Edolo, dem Ausgangspunkt für den höheren Tonale. In Edolo einem ziemlich belebten Städtchen mit viel Verkehr gings aufwärts dem Fluss entlang. Er führte eine hochgehende, braune Suppe mit sich, ich hoffte einfach, dass alles im Flussbett bleibt wo es hingehört. Auf dem Tonale zeugten etliche Skilifte vom winterlichen Vergnügen der Skifans. Bergabwärts bot sich ein eindrucklicher Blick auf den Stausee S. Giustiana über den sich eine schöne Brücke spannte. Weiter geht unsere Fahrt nach Revo, Fondo nach Sarnonico. Martin wusste, das Hotel liegt an der Mendelpassstrasse. Weiter oben als gedacht trafen wir um 18.30 im Hotel Paradiso ein. Die Schlüsselverteilung klappte bestens, jeder hatte nichts anderes mehr im Kopf als Warmduschen. Die Stimmung beim Nachtessen war sehr gut und lustig. Mich freute das enorm, sodass ich allen spontan ein dickes Kompliment aussprach. Es gab Makaroni mit oder ohne Fleisch, das secondo wahlweise ein Plätzli mit oder ohne Balsamicoessig. Zum Dessert ein Tiramisu. Die Portionen waren nicht üppig, die Qualität zufriedenstellend. Einige verzogen sich früher ins Bett, andere liessen den Tag mit Kaffee und Grappa in der Bar ausklingen.

Samstag, 30. August

Trotz den Abdruck hinterlassenden Bettfedern auf meinen Rippen schief ich bestens. Vorsichtiger Blick zum Fenster liess mich auf einen freundlichen Tag hoffen. Um 9.00 war Morgenessen angesagt, ausser beim undefinierbaren Kaffee langte ich tüchtig zu. Unsere Maschinen auf dem Hof standen abfahrbereit in der Sonne. Aufgestellt starteten wir für die restliche Strecke des Mendelpasses. Eine landschaftlich schön gelegene Passstrasse, die sich an das Weingebiet des Kalterersees im Bozener Talkessel anschliesst. Spektakulär dem Felsen entlang fuhren wir die Strasse mit 14 Kehren nach unten. Als Sozia konnte ich den einzigartigen Panoramablick geniessen. Kaltern mit dem See nebenan liegt tief im Tal, weiter



vorne sahen wir bis nach Bozen. Nach den Apfelplantagen begann oberhalb der Ebene das riesige Weinanbaugebiet. Auf der Weinstrasse Richtung Ora muss aufgetankt werden. In Ora befindet sich eine mühsame Kreuzung, die uns geradeaus in die Berge führt. Nach Cavalese durchfahren wir die zwei hübschen Dörfer Daiano und Varena, und nahmen die 8 km. auf den Passo di Lavazé in Angriff. Im dichten Tannenwald sind viele Stellen nass, aber gut zu befahren. Welschnofen ist ein gepflegter Touristenort mit vielen Wanderern und im Winter

beleben die Skifahrer das Terrain. Gleich folgt der Karerpass mit dem zur Zeit ausgetrockneten See. Genau am Mittag setzten wir uns für einen Halt auf die Terrasse des Golfhotels Ca-rezza. Für ein paar Leute wars eine schwierige Entscheidung ob Znüni zu nehmen oder doch gleich ein Mittagessen. Jeder machte wie es ihn gluschtete, auch ich hätte besser etwas geges-sen, denn auf der Weiterfahrt ist mir eine Zeitlang ziemlich schlecht gewesen. Nachdem man sich einigte, dass die geplante Tour zu lange dauern würde, kehrten wir um. Nach kurzer Strecke zweigte die Strasse gegen rechts Richtung Nigerpass. Zuoberst beim Gasthaus sieht man einen gigantischen Bergkranz der Dolomiten. Nach St. Cyprian biegen wir rechts ab, überqueren einen Hügel und gelangen nach Prösels mit einem hübschen Schloss auf einer Erhöhung stehend. Ein mickriges Strässli mit 28 % Gefälle liess mich ganz ungeniert in Martins Rücken fallen. Auf der nachfolgenden Hauptstrasse sahen wir auf die immer starkbefahrene Brennerautobahn. Über den Collepiaetra, Eggen und Obereggen und Rauth Novale waren wir wieder auf dem Lavazè angelangt. Ein urchiges, sennenhüttenartiges Rest. mit dem Namen Malga Daiano, Blick auf den kleinen See lud uns zum zVierihalt. Die Karte verlockte die Bümplizer noch zu anderem als Kaffee. Polenta gabs auf ganz verschieden Arten, Martin und ich entschieden uns für die Pilzvariante. Aber hoppla,- was da auf dem Teller daherkam wäre glaube ich auch einem Holzfäller zuviel. Es mundete mir gut, froh war ich einen Teil davon an Silvia abzutreten. Das gierige Huhn unter dem Tisch pickte die Polenta aus unseren Fingern. Der Bergteller von Housi auf dem Nebentisch war voll belegt mit viel Trockenfleisch und Käse. Das Federvieh bekam auch noch Käse, und sorgte für viel Gelächter. Schlussendlich sassen alle gesättigt und parat auf ihren Maschinen. Da das Risiko auf mit "Privatstrasse" bezeichneten Strecke zu heikel war, fuhren wir ein Stück den gleichen Weg zurück. In Deutschnofen ein Linksabbiegen nach Aldein, hernach ein Stück der

Hauptstrasse entlang. In Montagna fällt unser Blick in die Tiefe mit dem langgezogenen Weingebiet, das vom Fluss Adige in zwei Teile gespalten wird. Die Tankstelle vom Morgen ist geschlossen, somit fahren wir nach Kaltern. Leider nehmen die Automaten nur Noten, und wir beschliessen am anderen Morgen zu tanken. Der Schlussspurt auf den Mendelpass zum Hotel gerät zum feinen Abschmecken des Tages. So wie gewollt, hatten wir genug Zeit für das Aperio auf der Terrasse vor dem Nachtessen. Es gab Spaghetti mit Knoblauch oder Tomaten, Omelette mit Käse und zum Dessert ein Stück Apfelstrudel. Alles wurde wie gehabt an der Bar abgerundet.

Sonntag, 31. August

Schon um sieben Uhr wurde zum Morgenessen angetrabt. Der Himmel war bedeckt, die Luft ziemlich frisch. Noch rätselten wir beim Bepacken der Motorräder in welcher Gegend weni-ger oder evt. auch wärmerer Regen fällt. 7.40 der Start hinunter nach Fondo und Richtung Gampenjoch. Oben angekommen umging uns kalter Nebel der alle Sicht nahm. Im Dorf Lana nahe Meran fanden wir eine Tankstelle, aber wieder das Gleiche, keine Möglichkeit mit Kreditkarten zu bezahlen. Einige fütterten den Automat mit Geld, und boten den Rest der im Tank nicht mehr Platz fand, als Eurobenzin an. Die meisten hatten das Regenzeug nicht am Leib, da man den Teufel nicht herausfordern soll. Alles nützte nichts, und so verwandelten wir uns wieder in kugelrunde, teilweise farbige Michelinmännchen. Nach



dem Dorfausgang beim Anstieg ins Vintschgau mussten wir plötzlich hinter einer stehenden Kolonne stoppen. Martin sah auf der Karte eine kleine Nebenstrasse die durch ein Dorf führte, und weiter oben wieder in die Hauptstrasse einmündete. Roger berichtete uns, er habe von unten her ein Blaulicht gesehen. Also nahmen wir die gute Möglichkeit den Unfall zu umfahren. In Schluderns geht's gerade aus über den Reschenpass. Wir bogen ab nach St. Maria im Münstertal. Dort in der Bäckerei Meyer mit Tearoom und heimeligem Arvenstübchen liessen wir es uns gut gehen beim Znünihalt. Unsere Leute konnten dem feinen Angebot hinter den Vitrinen nicht widerstehen, der Run auf Nusstorte, Birnbrot etc. war dementsprechend. Nun, wie zu erwarten war, wurde der Ofenpass seinem Namen nicht gerecht. Der Name kommt aus dem späten Mittelalter. Mit Kalköfen- deren Überreste noch heute sichtbar sind, haben die Menschen die dort vorhandenen Eisen-, Silber- und Bleierze geschmolzen wurden. Weiss überzuckert präsentieren sich die Berge ringsum. Die Zöllner nahmen bei der Kontrolle der Autos vor uns ihren Job sehr genau. Zum Glück mussten wir unsere Pässe nicht aus dem Topcase grubeln. Jetzt endlich konnte mit Kreditkarten getankt werden, wir verzichteten gerne auf T-Eurobenzin. Nach kurzer Zeit talwärts begann das rauhe, naturnahe Gebiet des Nationalparks. Er umfasst ein eindruckliches Stück alpiner Landschaft mit einer reichen Tier- und Pflanzenwelt. Schon im Jahr 1914 wurde der Park durch Naturforscher gegründet. Sie befürchteten die zunehmende Zerstörung der Natur mit

der aufkommenden Industrialisierung, und wollten mit der Gründung Gegensteuer geben. Es war der erste Nationalpark Mitteleuropas.

In Zernez zweigen wir rechts ab und fahren auf der Hauptstrasse bis zum Ort Susch, wo der Flüelapass beginnt. Je höher wir "klettern" desto tiefer die Temperatur. Die Kälte kroch durch alle Schichten, schon vor der Passhöhe schneite es. Auf meinem Visier klebte der Pflotsch, um besser sehen zu können, versuchte ich es zu öffnen, aber der Angriff von Eiskristallen zeigte, dass es keine gute Idee war. Zwei verbeulte Autos am Strassenrand hatten den kommenden Winter auf unangenehme Weise begrüsst. Da waren mir die beginnenden Frostbeulen an Zehen und Fingern doch bedeutend lieber. Alle hatten den Pass trotz der



Witterung ohne Rutscher ect, überstanden, was mich sehr freute. Im Prättigau nur noch Regen, so können sich Ansprüche in kurzer Zeit drastisch ändern. Mit jedem Meter talwärts stieg die Temperatur wieder etwas an. Von Landquart her über die Autobahn gelangten wir trockenen "Fusses" zur Autobahnraststätte Heidiland. Bei den vielen Leuten an den Buffets stellte es mir ein wenig ab, wider Erwarten kamen wir sehr schnell zum gewünschten z`Mittag. Im ersten Stock hatte es auch noch viele freie Tische.

Als wir aus dem Restaurant kamen, scheint die Sonne sehr kräftig. Roger entschied sich, zusätzlich den Klausenpass an die Tagestour anzuhängen. Wir ändern fuhren auf der Bahn bis nach Wädenswil zur Tankstelle. Wie hatten wir das verdient, schon tröpfelte es wieder. Mit Regenschutz bekleidet steuerten wir den Hirzel an. Aus vielen Nebenstrassen reihten sich etliche Autos in unsere Kolonne ein. Bei dieser Situation denke ich, gingen leider Housi und Erika mit Seitenwagen "verloren". In Sihlbrugg benutzten wir die Autobahn bis Ausfahrt Cham- West. Über die Reuss gelangten wir nach Sins, Abtwil, Ballwil, Urswil und Sempach. In Nottwil bogen wir gegen links ab, fuhren durch Buttisholz und schon bald erreichten wir Willisau. Dort war gerade das jährlich stattfindende Jazzfestival im Gange mit den üblichen Absperrungen. Um zu Kaffee und Kuchen zu kommen, nehmen wir das in Kauf und parkieren beim grossen Brunnen mitten im Städtchen. Dank der Sonne die uns bis nach Hause begleitete, nahmen wir auf der Terrasse Platz. Ich als echte Schoggiliebhaberin wählte eine Schoggikugel. Die Enttäuschung kam beim Innenleben, das nur aus trockener Meringues bestand. Zum Trost bekam ich ein Japonais geschenkt, das aber aus fettiger Buttercreme bestand. Da konnte ich gut verzichten, dankbar die Masse meiner Töffhose nicht zu gefährden damit. Vor dem Aufbruch zur letzten Strecke verabschiedeten wir uns voneinander. Hergiswil, Eriswil und über die Fritzenfluh nach Wassen, Sumiswald, Lützelflüh waren die nächsten Stationen unserer heimwärtsführenden Route. Weiter nach Bigenthal und Worb, wo Toni und Erika abbogen, während wir ändern auf der Autobahn nach Bern fuhren. Bei der Ausfahrt Bümpliz wurde kräftig gewinkt, das animierte einen unbekanntem Autofahrer gleich mitzumachen.

Die dreitägige Pässefahrt betrug 1225 km. das mal 12 Motorräder mit fünf wetterfesten Sozias. In vielen heutigen Sportarten ist die Herausforderung mit dem bis an die Grenzen gehen- gefragt. Mit Kühlschrankambiente, durchzufahrenden Wasserfällen, gemeine Angriffe von Eiskristallen und fast- Rutschpartien haben wir ein bisschen dieser Kriterien erfüllt. Das alles mit einer prächtigen, prämienswürdigen Laune, die mit wetterbedingten Sprüchen immer hochgehalten wurde.

Lieben Dank an euch alle die ihr mitgemacht habt! Verbleibt mir nur noch meinem "Mändu" Martin unserem Tourenleiter auch ein liebes Dankeschön zu sagen. Auch diese Pässefahrt wird mir in guter Erinnerung bleiben.

Irene Leutwiler